



Abend -

Zeitung.

130.

Freitag, am 31. Mai 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ab. Heu.)

Des Lenzes Schnee.

Duftende Flocken von üppigen Bäumen
Schneien hernieder hellsilbern und licht,
Wecken den Geist aus den düsteren Träumen,
Wollen ein heiteres Frühlingsgesicht! —
Lassen sich fangen in munterem Tanze,
Sanft von dem Hauche der Sonne erwärmt,
Lassen sich einen zum schmückenden Kranze,
Liebelnd vom Schmetterling leicht dann umschwärmt.
Oder sie sinken voll Mitleid auf Wunden,
Wärmen die Herzen, die ruhig — doch kalt,
Dass sie von ihrer Erstarrung gesunden —
Schmelzen die eisige Rinde gar bald!
Doch wenn die Herzen statt dessen erglühen,
Fühlen ein brennend verzehrendes Weh,
Fühlen die Flocken im lieblichen Blühen
Lächelnden Lenzes, süß duftender Schnee.
Hulda Riede.

Andeutungen zur Kunde der Geisterwelt,

(Fortsetzung.)

Aber ist's recht, — fragte Cäcilie, die das vierte Loos gezogen hatte — dieses, wie Sie sagen, unser innerstes Eigenthum absichtlich äußerlich hervortreten zu lassen oder nicht? Darüber möchte ich Ihre Ansicht nach einfacher Darlegung einer für mich entscheidend gewesenen Lebensperiode hören. In meinem vierzehnten Jahre verlor ich innerhalb acht Monaten

beide Aeltern; sie hatten dem Scheine nach sehr wenig, der That nach aber sehr viel auf meine Erziehung eingewirkt. Fleiß und Frohsinn, strenge Redlichkeit und Wahrheit und ungeheuchelte Gottesfurcht waren vorherrschend im älterlichen Hause; aber über dieß alles wurde wenig gesprochen und es war als ob es sich von selbst so verstehe; besonders waren die heiligen Lehren äußerst selten Gegenstand des Gespräches, wohl aber fortwährend Sache des Herzens und Wandels und der stillen Selbstbeschäftigung; auch das Beten bei Tische oder sonst vor den Leuten liebte mein Vater nicht, wohl aber war er oft tief ergriffen und sprach zu Zeiten mit wahrer Begeisterung mit uns und mit Freunden vom Walten Gottes im Menschenleben. So war mir das Heilige Gegenstand einer so ehrfurchtvollen Liebe geworden, daß ich kaum darüber sprechen mochte, und auch jetzt wieder nur selten darüber zu sprechen mich entschließen kann und noch jetzt den heiligsten Menschennamen nur im Gebet gern nennen mag; aber dagegen ist es so sehr verwachsen mit meiner Jugend, mit meinem Leben selbst, daß ich, wie Sie vorhin bemerkten, es nicht mehr in's Bewußtseyn zu rufen brauche, weil es ein unzertrennlicher Theil desselben geworden seyn muß. Ganz anders aber wurde mir, der vierzehnjährigen Waise, die Sache vorgestellt, als der geheime Rath W. mich in seine Familie aufnahm. Da wurden das Tagwerk und die Mahlzeit regelmäßig mit Gesang und Gebet begonnen und beschlossen; da war das